

# Rundbrief

22. Jahrgang

2/ 2020



## „Corona-Krise wurde zur Corona-Chance“

**Bibelwort: „Mit dem Lebensnotwendigen versorgt“**

**Frauenbildnis: „Helfen war ihr Leben“**

**Jahresthema: „Über Grenzen hinaus“**

**Decoupage als kreativer Impuls**

**Leben in Corona-Zeiten**

# EDITORIAL

---

## *Liebe Rundbriefleserinnen und -leser,*

im Frühjahr d.J. erlebten wir eine besondere Zeit, eine Zeit der ungewohnten sozialen Distanz als Vorbeugungsmaßnahme zur Eindämmung des bösartigen Coronavirus. Alle Veranstaltungen sind abgesagt worden, alle Gottesdienste und kirchlichen Angebote fielen aus. Das Leben nach vertrautem Ablauf ist plötzlich unterbrochen worden, wie aus dem Rahmen gefallen. Aber die Corona-Krise wurde zur Corona-Chance: Wir waren uns fern und doch so nah! Denn moderne Kommunikationswege und Plattformen ermöglichten eine Verbundenheit wie nie zuvor. Wir haben uns den neuen Herausforderungen gestellt und auch Vorteile in den neuen Rahmenbedingungen gefunden. In dieser Nummer bringen wir Ihnen als Beispiel drei Erlebnisberichte aus dieser Zeit. Eine Rentnerin, eine Lehrerin und eine Bürokräftfrau berichten aus ihrem neuen Alltag. Seit Ende Mai freuen wir uns auf Lockerungen und wagen es, neue Pläne zu schmieden: die einen für Urlaubsreisen, die anderen für Familienfeiern und viele unter uns freuen sich auf die nächsten Begegnungen unter kirchlichem Dach. Auf Seite 20 können Sie die nächsten Termine der Frauenarbeit einsehen. Wir freuen uns auf diese Begegnungen und das Wiedersehen mit Ihnen!

## *Die Vorstandsfrauen und die Geschäftsführerin*

**Herausgeber:** Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

**Redaktion:** Margit Kézdi, Sunhild Galter

**Fotos:** von den Verfasserinnen der Beiträge eingesandt

**Titelseite:** Vorstandsmitglieder nach der Sitzung am 4. Juni 2020

**Druck:** Smart Print Tech S.R.L. Șura Mică

**Für die weitere Herstellung des Rundbriefes bitten wir Sie um Spenden,** die Sie bei den Vorstandsfrauen oder der Geschäftsführerin abgeben können, oder auf unser Konto mit dem Vermerk „Für die Frauenarbeit der EKR“ überweisen können:

Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice C.A. din Romania

BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Surcusala Sibiu

**Lei:** (IBAN) RO68 BTRL 0330 1205 A579 5102

**Euro:** (IBAN) RO92 BTRL 0330 4205 A579 5102

## BIBELWORT

---

*Der Engel des Herrn rührte Elia an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. (1. Könige 19,7)*

Elia ist ein Prophet Gottes. Der Bibel nach ist sein ganzes Leben von starkem Glauben an Gott und Gehorsam gekennzeichnet. Nun ist der Prophet an einem Punkt angekommen, wo er keine Kraft mehr hat und verzweifelt ist. Allerdings zweifelt er nicht an Gott, sondern an sich selbst. Er empfindet sich kein bisschen besser als seine Vorfahren. So spricht er im Vers 4 zu Gott: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“ Im modernen Sprachgebrauch kann man sagen, dass der Prophet an Depressionen oder Burnout leidet. Auf jeden Fall ist er komplett am Ende und braucht dringend Hilfe. Wie kam es aber dazu? Der Prophet Elia tritt unter schwierigen Umständen in Nordisrael auf. Zu dieser Zeit regieren dort der gottlose König Ahab und seine heidnische Frau Isebel. Der Götzendienst nimmt massiv zu und es treten immer mehr Kultpropheten auf. Elia protestiert gegen diese Entwicklung und es kommt zum offenen Streit zwischen ihm und den Kultpropheten. Auf dem Berg Karmel vollbringt er ein Wunder und beweist damit, dass der Gott Israels ein wahrer Gott ist. Daraufhin ruft er seine Leute zusammen und mit ihrer Hilfe tötet er 850 Kultpropheten mit dem Schwert. Nach diesem schrecklichen Vorgehen muss er in die Wüste fliehen und bricht dort zusammen. Gott sieht seine tiefe Krise und sendet seinen Engel zu ihm. Während Elia schläft, berührt der Engel ihn und fordert ihn auf, aufzustehen und etwas zu essen. Hier sehen wir, dass die Fürsorge Gottes für Elia einen sehr praktischen Charakter trägt. Elia soll etwas essen und trinken, damit er neue Kraft „für den weiten Weg“ schöpfen kann.

Vielleicht kennen wir auch ähnliche Situationen aus unserem Alltag. Situationen, in denen plötzlich vieles in Frage gestellt wird. Situationen, in denen unsere Pläne scheitern, in denen Erfolge ausbleiben, in denen Beziehungen zerbrechen etc. Solche Ereignisse können zutiefst erschütternd sein, die Motivation bleibt weg und es scheint alles düsterer. In solchen ausweglosen Situationen wendet

sich Gott seinen Gläubigen zu, er stärkt sie mit den lebensnotwendigen Gaben des Leibes und des Geistes. So wie beim Propheten Elia, den er mit den wichtigen Dingen versorgt, mit Nahrung und mit einer neuen Perspektive. Elia erfährt in dieser Begegnung, dass Gott sein Gebet erhört und ihm hilft, einen Ausweg zu finden. Auch uns kann manchmal ein Engel des Herrn erscheinen, der uns mit dem Lebensnotwendigen versorgt und uns neue Perspektiven schafft. Dies können Menschen aus unserem Umfeld sein; Familienmitglieder, Freunde, Nachbarn oder sogar gänzlich Fremde, die an unserem Schicksal Anteil nehmen.

*Vikarin Nato Danachrelashvili, Hermannstadt*



Geh aus mein Herz  
und suche Freud  
in dieser lieben Sommerszeit  
an deines Gottes Gaben.  
Schau an der schönen Gärten Zier  
und siehe wie sie mir und dir  
sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,  
das Erdreich decket seinen Staub  
mit einem grünen Kleide.  
Narzissus und die Tulipan,  
die ziehen sich viel schöner an  
als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,  
das Täublein fliegt aus seiner Kluft  
und macht sich in die Wälder.  
Die hochbegabte Nachtigall  
ergötzt und füllt mit ihrem Schall  
Berg, Hügel, Tal und Felder.

Ich selber kann und mag nicht ruhn;  
des großen Gottes großes Tun  
erweckt mir alle Sinnen;  
ich singe mit, wenn alles singt,  
und lasse was dem Höchsten klingt,  
aus meinem Herzen rinnen.

Paul Gerhardt (1607 – 1676)



# FRAUENBILDNIS

---

## *Helfen war ihr Leben*

Diesen Artikel wollte ich eigentlich zu Lebzeiten unserer Frau Wolff schreiben. Gern hätte ich sie manches selber noch einmal gefragt. Doch mitten hinein in meine Überlegungen kam die Nachricht: Gleich wird die Totenglocke läuten, unsere Enni-Tante ist gestorben.

Als hätte niemand damit gerechnet, dass sie einmal sterben würde, erwischte uns diese Nachricht eiskalt. Mitten in Corona-Zeiten. Dabei war sie schon länger kränklich, zog sich allmählich zurück und sprach auch ganz offen vom Ende ihres Lebens. Aber keiner konnte sich vorstellen, dass sie einmal fehlen würde.

Und so war es ein besonderer Moment für alle, als ihr Leichnam am nächsten Tag aus dem Spital gebracht wurde. Alle wussten, dass durch die Beschränkungen niemand an der Beerdigung teilnehmen könnte. Die Dorfgemeinschaft hat ihr das letzte Geleit gegeben, als der Wagen mit dem Sarg durch das Dorf fuhr: vor fast allen Hoftoren standen Menschen. Denn es gibt wohl kein Haus, in dem sie nicht zu Besuch gewesen war.

Wer aber war die Frau, die in einem abseits gelegenen Dorf so ein Ansehen hatte und damit Aufsehen erregte?

Dorfkrankenschwester. Kuratoren-Frau. Buchhalterin im Kindergarten und auf der Staatsfarm. 6-fache Familien-Mutter. Verkäuferin. Chorsängerin. Beterin. Anna Wolff könnte noch viele Titel mehr tragen als eben aufgezählt. Sie war immer im Einsatz für andere, ihr offenes Herz und Haus hat so manchem Gast ebenfalls das Herz geöffnet und ein Heim gegeben. Dabei war ihr Leben als Kind alles andere als leicht. Sie war erst 8 Jahre alt, als ihre Mutter nach Russland deportiert wurde. Der Vater war von den



Anforderungen des Lebens überfordert. So wuchs sie zusammen mit ihrer Schwester bei den Großeltern auf. Die Freude war groß, als die Mutter nach 2 Jahren schon zurückkam. Der Schmerz aber war noch größer, denn die Mutter litt an TBC und die Kinder durften nur durch die Tür zu ihrem Bett winken. Nicht viel später starb die Mutter. Der Vater heiratete ein zweites Mal und es gesellten sich Brüder zur Familie. Das waren dann wieder bessere Zeiten.

Als junge Frau ergriff sie die Möglichkeit, eine kurze medizinische Ausbildung zu machen. Sie fand Gefallen am Helfen und Heilen und es wurde zu ihrer Berufung. Ihr ganzes Leben lang tauschte sie sich mit anderen vom Fach aus, gab ihr Wissen weiter und lernte selbst immer wieder dazu.

Später gründete sie mit Johann Wolff eine eigene Familie ... bewusst unter dem Segen Gottes. Sie wirkte inzwischen auch als Hilfsschwester im Dorf. Gab Rat und Medizin und auch Spritzen. Eines Abends spät gab sie einem kranken Kind eine Spritze. Am Morgen kam die Mutter mit dem Kind wieder. Da aber musste sie auf Enni-Tante warten ... diese hatte in der Nacht entbunden, beim 6. Kind ging alles etwas schneller, doch sooo schnell auch nicht.

Als nach der Revolution die große Auswanderungswelle kam, blieben sie ganz bewusst hier. Sie hatten sich entschieden, dort zu leben, wo Gott sie hingestellt hat. Zuhause, hier in Malmkrog. Schon wenig später wurde ihr Mann Kurator ... in einer Zeit, als alles zu Ende zu gehen schien. Sie hatten trotzdem Hoffnung, wünschten sich Neuanfänge und gingen mit viel Mut diese neue Zeit an. Für uns als junge Wahlsiebenbürger waren sie mit ihrer Familie eine große Hilfe. Ihre Kinder wurden groß, einige wanderten nach Deutschland aus. Enkelkinder machten das Leben reich und aufregend. Nicht alles war leicht. Aber Enni-Tante vergaß nie, wem sie ihr Leben schon in jungen Jahren anvertraut hatte: unserm Gott. Ihm legte sie alles immer wieder zurück in seine Hand, lebte aus seiner Kraft und ging auch in großer Gewissheit auf das Ziel ihres Lebens zu: auf die Ewigkeit. Sie darf nun da sein, worauf sie ein Leben lang vertraut hat. Und für uns bleibt ihr Leben ein Vorbild. Ihr Glauben und treues Gebet werden Zuspruch und Anspruch an uns.

*Christiane Lorenz, Malmkrog*

## 2020 – „GRENZEN ÜBERWINDEN“

---

### *Über Grenzen hinaus*

Ich zünde mein Kerzchen auf dem Schreibtisch an. Auf der Streichholzschachtel lese ich überrascht: made in Pakistan, chibrituri ecologic.

Mein Blick fällt auf das Weltgebetstagskreuz – kniende Betende rund um die Erde.

Da steht das blaue Steinkreuzchen aus Hong Kong, das aus der Lotusblume steigt.

Und die wunderschöne Suni-Kerze aus Neppendorf, dekoriert mit dem Suriname-Titelbild.

Dahinter ist das Schmuckkästchen aus Kuba und der Bleistift aus Bolivien.

Und während ich hier, in Mediasch, schreibe, fliegen von überall her Bilder und Nachrichten ins Handy-Postfach. Wir sammeln unsere Online-Gottesdienst-Gemeinschaft für das nächste Video.

Aus der Corona-Krise wurde eine Corona-Chance: Verbundenheit und Nähe, gemeinsam erlebte Freude und Trauer, Anteilnahme, Gebet – über Grenzen hinaus!

**„Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht bringe ich vor dich. Wandle sie in Weite, Herr, erbarme dich.“**

Jahr für Jahr begegnen wir dieser Weite in der Vorbereitung und Feier des **Weltgebetstages**. Vertrauen und Zutrauen, Offenheit und Toleranz helfen uns in der Überwindung der engen Grenzen der eigenen Eitelkeiten, der Enge der Konfessionen, der Grenzen der Kulturen, Sprachen und Geschichten.

Und wir alle, die wir uns darauf einlassen, erfahren die Wandlung in die Weite, Wärme und Freundlichkeit Gottes in der Verbindung mit Schwestern und Brüdern weltweit.

„Informiert beten, betend handeln“ ist das Motto des Weltgebetstages. Über Grenzen hinaus hören, lernen und feiern wir zusammen. Damit

das gut möglich ist, hat sich diese größte weltweite Laien-Bewegung sehr gut organisiert, und zwar ehrenamtlich!

Einzig und alleine werden die Geschäftsführerin und Sekretärin in New York als Angestellte bezahlt. Diese sind die Brasilianerin Rosangela Oliveira und die aus Italien stammende Samantha Figueroa.

**Das Internationale Weltgebetstagskomitee** besteht aus der Weltgebetstagsvorsitzenden – Laurence Gangloff aus Frankreich – und jeweils 2 Frauen aus den 7 Regionen, in die die Welt aufgeteilt ist: Afrika, Nordamerika und Karibik, Südamerika, Asien, Kleinasien, Europa, und Australien mit den Inseln des Pazifik. Die Vertreterinnen für Europa sind von 2017-2022 Emmanuelle Bauer aus Luxemburg und Senka Peterlin aus Kroatien.

Die meisten der nahezu 200 Länder, die aktiv den Weltgebetstag feiern, haben ein Nationalkomitee, das aus Frauen unterschiedlicher Konfessionen besteht.



Am 27. März 2019 wurde in Thorenburg/ Turda erneut ein **WGT-Komitee Rumäniens** gewählt:

Vorsitzende: Noemi Melinda Papp, ungarisch-lutherische Kirche  
Stellvertretende Vorsitzende:

Szilárdka Baczoni, Reformierte Kirche

Benedek Ramona, Römisch-Katholische Kirche

Dimin Csilla, Unitarische Kirche

Schriftführerin: Miorita Sateanu, Griechisch-Katholische Kirche

Schatzmeisterin: Monica Sere, Orthodoxe Kirche

Liaison: Edith Hajnalka Toth, Evangelische Kirche A.B.

Wichtig ist uns eine landesweite gute ökumenische Zusammenarbeit. In der ungarischsprachigen Ökumene sind die Gemeinden und Regionalforen gut organisiert.

**Als Vorbild und wegweisend wird unsere Evangelische Kirche in der WGT-Arbeit angesehen.** Die Erfahrung von fast 50 Jahren Verbindung zum Weltgebetstag ist spürbar. Voller Dankbarkeit blicken wir auf unsere Vorgängerinnen zurück und voller Vorfreude und Hoffnung auf die junge Folgegeneration.



Zu unserem orthodoxen Umfeld finden wir schwerer Kontakt. Deswegen sind wir für jeden Hinweis dankbar, wo orthodoxe Frauen den Weltgebetstag in ihren Kirchen feiern, vor allem im Süden und Osten des Landes.

Zu unseren bisher gemeinsamen Aktivitäten, abgesehen von den Sitzungen, zählen das Treffen im Juni mit Laurence Gangloff und Rosangela Oliveira in Mediasch und in Hermannsdt, sowie die Vorbereitung und Durchführung einer landesweiten ungarischsprachigen WGT-Werkstatt in Klausenburg.

Zurzeit werden die Berichte und Spenden zum WGT Simbabwe eingesammelt, die nach New York geschickt werden. Zusammenfassend gibt es dann das WDPIC Journal:

[https://worlddayofprayer.net/uploads/7/4/0/5/74052031/wdp\\_journal\\_2019\\_final.pdf?fbclid=IwAR1ucrU4RkS0tQB-QtPQpORuzVZ7mPIq7ChAwCJztfWrH6\\_ie21xeNcZ7EQ](https://worlddayofprayer.net/uploads/7/4/0/5/74052031/wdp_journal_2019_final.pdf?fbclid=IwAR1ucrU4RkS0tQB-QtPQpORuzVZ7mPIq7ChAwCJztfWrH6_ie21xeNcZ7EQ)

**Auf Facebook** gibt es die internationale Seite des WGT: <https://www.facebook.com/WDPIC/>

und die Seite Rumäniens:

<https://www.facebook.com/groups/1350129831759437/>

Viele Länder und Regionen haben ihren eigenen Zugang und es ist immer schön, hier und dort ein bisschen zu stöbern.

Wenn ich jetzt mein Kerzchen ausblase und der „Welt“ auf meinem Schreibtisch Gute-Nacht sage, weiß ich, dass wir über alle Grenzen hinaus miteinander verbunden sind und ich bete, dass das Feuer der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung in uns nie erlischt, dass wir vom Geist getrieben werden zur Offenheit und Neugier des informierten Betens und des betenden Handelns.

*Edith Hajnalka Toth, Mediasch, am Pfingstsonntag 2020*

# KREATIVE SEITE

---

## *Decoupage- oder Servietten-Technik*

Decoupage überträgt das Bild einer Serviette auf ein Objekt.

Notwendigkeiten:

**Objekt zum Aufkleben.** Das zu beklebende Objekt muss eine glatte Oberfläche haben, sauber und fettfrei sein. Diese Technik funktioniert nur bei hellen Farben. Durch die dünne Papierschicht bleiben dunkle Farben sichtbar. Die Technik kann auf Holz, lackierte Oberflächen, Kunststoff, Glas, Papier, Pappe usw. angewendet werden.

**Servietten.** Servietten bestehen aus mehreren Schichten. Wir verwenden nur die oberste Schicht. Das Trennen der Schichten ist einfacher, wenn Sie Ihre Finger befeuchten.



**Kleine Schere.** Die gewünschten Formen werden mit einer Schere aus der Serviette geschnitten, bevor die Schichten getrennt werden. Besonders wenn die Serviette aus farbigem Papier besteht, sollten die Linien des Motivs richtig befolgt werden. Mit einer weißen Serviette oder einer Oberfläche, die dem einzufügenden Objekt entspricht, kann auch grob um die Form herum geschnitten werden. Für den sogenannten „Shabby Look“ wird das Motiv grob ausgeschnitten, wonach mit einem feuchten Pinsel Linien um das Motiv gezogen werden und das überschüssige Papier vorsichtig entfernt wird. Dies erzeugt eine ausgefranste Kante.



**Kleben.** Zum Kleben wird spezieller Decoupage-Kleber oder Modpodge-Bastelkleber verwendet. Sie können es auch selbst mit 2 Teilen weißem Bastelkleber oder Holzleim (wasserlöslich) und 1 Teil Wasser versuchen.



### **Flachpinsel oder Schwammbürste. Haushaltsfolie**

**Methode:** Die Stelle, an die das Bild platziert werden soll, gleichmäßig und dünn mit Kleber beschichten. Lassen Sie diesen am besten einige Minuten trocknen. Legen Sie das Bild dann so vorsichtig darauf, damit keine Falten oder Luftblasen entstehen. Reiben Sie nun vorsichtig mit einem sauberen Pinsel alles von der Mitte aus auf den Kleber aus. Legen Sie ein Stück Frischhaltefolie darüber und drücken Sie nun alles mit dem Pinsel oder mit den Fingern etwas fester an. Durch die Verwendung der Folie reißt die Serviette nicht so schnell. Entfernen Sie die Folie und lassen Sie das Objekt eine Weile trocknen. Das Bild oder das gesamte Objekt wird jetzt mit einer oder mehreren Leimschichten, die als Lack dienen, bestrichen.



Für die Pflanzentöpfe habe ich zuerst die Schmetterlinge grob geschnitten und auf festes weißes Papier geklebt. Nach dem Trocknen werden die Details ausgeschnitten und je zwei Stück an der Spitze eines Kebab-Sticks zusammengeklebt.

Viel Spaß beim Basteln!

*Roelie Derendorf, Kleinblasendorf*

# RÜCKBLICK auf die Quarantänezeit

---

## *Leben mit dem "Coronavirus"*

Seit geraumer Zeit erlebt fast die ganze Welt einen komplizierten Moment des Gesundheitsnotstandes. Die Coronavirus-Epidemie beherrscht zurzeit unsere ganze Gegenwart, da sie auch in unserem Land zum Ausrufen des Notstands geführt hat und somit auch unser aller Alltag völlig verändert wurde. Selbst in allen Radio- und Fernsehsendungen wird von morgens bis abends nur noch „coroniert“. Von den ausgerufenen Ausgehbeschränkungen wurde ab dem 16.03.2020 auch unser Land betroffen. Von einem Tag auf den anderen mussten wir zu unserer aller Sicherheit all unsere alltäglichen Lebensgewohnheiten umstellen. Diese plötzlich aufgetretenen Einschränkungen so akzeptieren zu müssen, fällt besonders älteren Menschen sehr schwer, zumal es aufgebaute Lebensgewohnheiten zu verändern gibt: Gesichtsmasken tragen wurde Pflicht, öfters Hände waschen, voneinander Abstand halten, kein Umarmen und so vieles andere mehr. Am schwersten zu ertragen war und ist das Eingesperrt sein (wenigstens für mich).

Als Einwohnerin des Altenheims "Blumenau" in KRONSTADT, habe ich mich all diesen Veränderungen auch anpassen müssen. Auch hier wurden ab dem 23.03.2020 strengste Quarantänemaßnahmen getroffen. Für unser körperliches Wohl wurde und wird bestens gesorgt. Am schwersten zu ertragen ist aber das Besuchs- so wie das Ausgehverbot. Man muss jeweils im eigenen Zimmer sitzen und vereinsamt, wenn man keine Beschäftigung findet. Persönlich habe ich mir als noch aktives Mitglied des Kronstädter Handarbeitskreises der Frauenarbeit außer Fernsehen



auch eine andere gute Beschäftigung gefunden. Da es eine geraume Zeit an Gesichtsmasken mangelte, habe ich im Internet "recherchiert" und Muster für mehrfach verwendbare gehäkelte Masken gefunden. So habe ich bereits eine größere Menge angefertigt, die ich gerne weitergeben werde.

Leider haben die Lockerungen der Quarantänemaßnahmen ab dem 15.05.2020 für uns Heimbewohner gar nicht Neues gebracht. Es herrscht weiterhin Besuchs- und Ausgehverbot, da wir ja leider zu einer der Risikogruppen gehören. Positiv für unser Heim aber ist, dass wir noch keinen einzigen COVID 19 Fall zu beklagen haben und es hoffentlich auch weiterhin so bleibt und wir mit Gottes Hilfe vor noch böseren Ereignissen auch weiterhin verschont bleiben.

*Christa Siegmund, Kronstadt, 18. Mai 2020*



### *Von Frust und Lust am Online-Unterricht*

Anfang März wurden alle unruhig. Corona hielt Einzug. Nach Empfehlungen und Ermahnungen wurde schlussendlich der Notstand ausgerufen und sämtliche Lehreinrichtungen geschlossen. Der Online-Unterricht sollte eingeführt werden. Ich unterrichtete eine 2. Klasse, das sind 7 und 8-Jährige. Wie viele meiner Schülerinnen und Schüler dürfen einen Computer benutzen? Und wie viele von denen, die dürfen, können auch richtig mit ihm umgehen, - nicht nur für Spiele? Fast keiner. Und das ist gut so. Kinder sollen draußen spielen, wann immer sich die Gelegenheit bietet.

Der Online-Unterricht sei nicht verpflichtend, so die Erziehungsministerin nach den Osterferien. Jedes Elternpaar entscheide selbst, ob und wann ihr Kind daran teilnimmt. Dennoch wird uns Lehrenden schon kurz nach dieser Aussage ein Bericht abverlangt - welches Kind auf welchen Geräten Internetzugang habe.

Woher können wir Lehrende das erahnen? Wir müssen die Eltern bemühen. Ein paar Tage später soll der Online-Unterricht losgehen.

Aber wie? In meinen über 10 Jahren Berufserfahrung habe ich noch nie online unterrichten müssen. Zwar hatte ich mit den Eltern auch vor Ostern noch engen Kontakt per Mail und anderen Kommunikationsapps, aber das reicht ja nicht mehr aus. Ich schreibe mich bei Fortbildungen ein, die mir das erklären sollen. Uns werden verschiedene Programme und Plattformen vorgestellt: Google Classroom, Windows Teams, Livresq, Zoom und noch einige andere. Ich habe noch nie von ihnen gehört. Ich bin ja keine Informatikerin. Schon die Fortbildung gestaltet sich schwierig. Der Fortbilder filmt seinen Bildschirm, während er jeden Mausclick erklärt und wir Lehrende schauen zu. Manche Kursleiter merken erst am Ende, dass sie ihren Bildschirm nicht geteilt haben. Es gebe genug Lehrvideos auf YouTube, da könne man das noch einmal genauer sehen.



Es wird beschlossen: in unserer Schule werden Teams und Zoom verwendet. Das nächste Problem taucht auf: für beides muss ich ein Konto eröffnen. Das traue ich mir noch zu. Aber dann muss ich meine Zweitklässler auch anmelden und sie in meine digitale Klasse einfügen. Da beginnt dann der Spaß. Ich verbringe 3 Tage damit, denn immer wieder bekomme ich Fehlermeldungen. Das System ist überlastet. Ich sehe mir sogar Lehrvideos auf YouTube an, da kann ich das vielleicht noch einmal genauer sehen. Nach 4 Tagen ist es dann doch soweit. Ich habe sogar ein paar Materialien hochgeladen. Erleichtert lade ich meine Schüler und Schülerinnen zu einem ersten Zoom-Treffen am Freitagvormittag ein. Da erscheint das nächste Problem: Die Eltern haben auch Homeoffice. Sie arbeiten von zu

Hause aus an ihren Computern bis 17 Uhr. Unmöglich, 40 Minuten ihren Kindern zu opfern. Ich bin ja jung, dynamisch und flexibel. Ich verlege das Treffen auf Samstag.

Als es beginnt, hören mich einige sehr gut, andere gar nicht. Einige höre ich sehr gut, andere gar nicht. Von Sarah<sup>1</sup> sehe ich nur die Stirn, weil die Kamera schlecht eingestellt ist. Ich rede mit den Kindern über ihre „Ferien“ und frage sie, was sie mitnehmen würden, wenn sie in echte Ferien fahren würden. Da schielt Marius über den Bildschirm und fragt seine Mutter, die gegenüber sitzt, in perfektem Deutsch: „Mama, was heißt *mitnehmen*?“. Seine Mutter antwortet in ebenso einwandfreiem Deutsch schnell: „Sch! Ich bin jetzt nicht da, Schatz.“ Ich verkneife mir das Lachen und erkläre ihm das Wort.

Das ganze Treffen wird außerdem von Florins Frage durchzogen: „Wer ist Huawei P20 lite?“, denn bei jedem erscheint unten links sein Benutzername. Der Chat ist voll von Emojis und etlichen Tippfehlern von den Schülerinnen und Schülern, die miteinander chatten (sich schreiben). Ich weise sie zurecht. Sie schauen verdutzt. Wer hätte gedacht, dass ich auch den Chat lese?

Beim zweiten Treffen hat Claudia ihren Hintergrund geändert, also wird das von den Kindern fleißig diskutiert, bis alle aus der Gruppe da sind. Während ich anschließend die Division erkläre, muss Eric seinen Sitzplatz räumen, weil seine Großmutter das Wohnzimmer braucht. Er ist für 7 Minuten weg. Beim dritten Treffen stellen die Kinder fest, dass man den Bildschirm auch drehen kann. Das wird fleißig erprobt. Andere bemerken, dass sie das eigene Mikrofon und den Bildschirm ausschalten können. Plötzlich sind aus meiner Gruppe 5 Bildschirme schwarz. Haben sie wohl von ihren älteren Geschwistern gehört, dass sie sich so vor dem Online-Unterricht drücken könnten? Ich bin gnadenlos und finde für jeden Aufgaben, die sie mündlich lösen müssen. Gott sei Dank sind noch alle da! Ab dem vierten Treffen können wir uns dann ausschließlich den verschiedenen Themen widmen, die ich vorbereitet habe. Nach 2

---

1 Die Namen sind frei erfunden, auch wenn die Ereignisse tatsächlich so stattgefunden haben.

Wochen ändert Zoom seine Zugriffserlaubnisse. Wir plagen uns 20 Minuten, bis wir das Treffen beginnen können. Dann klappt's.

Neben den Treffen gibt es auch weiterhin Hausaufgaben, die in unsere digitale Klasse hochgeladen werden sollen. Am ersten Abend trudeln schon Beschwerden ein: Passwort verloren oder angeblich falsch, ich solle das lösen. Oder die Hausaufgabe konnte nicht hochgeladen werden, also schicken die Eltern sie mir so. Andere schicken mir gar nichts, tagelang. Und dann 15 bis 20 Hausaufgaben auf einmal. Um Antwort wird gebeten.

Jetzt, nach vielen Wochen Erfahrung, sind meine Klasse und ich auch online ein eingespieltes Team. Die Kinder kennen sich aus und ich kann frohen Mutes behaupten, dass wir Fortschritte machen, - auch in Sport. Den müssen wir auch online unterrichten.

*Elisabeth Rusu-Auner, Hermannstadt*



### *Homeoffice in Corona-Zeiten*

*- kein trendiges Arbeitsmodell, sondern Mittel zum Zweck*

Als sich viele Büroangestellte darauf vorbereiteten, ihren Dienst von zu Hause aus zu verrichten, stand für manche weder fest, was dies bedeutete, noch war absehbar, wie lange der Ausnahmezustand dauern würde. Oft hatte ich gehört, dass Homeoffice optimal sei, um komplexere Aufgaben zu erledigen und da gerade solche Arbeiten auf meinem Terminplan standen, erschien mir die Fügung sehr attraktiv.

Es war Freitag, der 13., an dem ich mich, bepackt mit vielen Ordnern, einer externen Festplatte, dem Passwort für das Computersharing-Programm und den letzten Knabbervorräten, aus dem Büro auf den



Heimweg machte, um ins Homeoffice einzuziehen. Noch am selben Abend richtete ich zu Hause mein zukünftiges Büro ein. Ich hatte beschlossen, die ungeplante Homeoffice-Zeit zu einer besonders guten Erfahrung werden zu lassen.

Montagsmorgen sollte es pünktlich mit der gewohnten Arbeit im ungewohnten Umfeld losgehen und mein Plan dafür sah relativ einfach aus. Ich wollte meine morgendliche Routine und meinen gewohnten Arbeitsablauf aus dem Büro beibehalten. Morgens mit dem Hund eine Runde durchs Feld ziehen, in Ruhe frühstücken und gegen sieben Uhr mit einer Tasse Kaffee neben der Tastatur loslegen. Meinen Arbeitsplan wollte ich in zügigem bis schnellem Arbeitstempo abarbeiten, wobei ich regelmäßige Pausen einlegen und mich ausreichend bewegen wollte. Arbeit und Freizeit wollte ich strikt trennen. Von diesen einfachen Regelungen versprach ich mir, wie auf Schienen durch die Homeoffice-Tage zu gleiten.

Fakt war, dass ich anfänglich keine dieser Regelungen auch nur annähernd befolgte. Morgens, noch vor dem „Gassigehen“, startete ich den Computer, nur um zu überprüfen, ob die Verbindung zum Dienst-PC stabil war. Dies war meistens der Fall und ich begann gleich E-Mails zu beantworten, einen Bericht vom Vortag fertigzustellen oder Abrechnungssummen zu prüfen. Erst als mein Magen anfang zu knurren und der Hund ungeduldig wurde, gab ich dem Hund Vorrang. Man weiß ja, wie es ist, wenn’s auf die Blase drückt. Im Feld überkam mich immer so ein Urlaubsgefühl. Die Gräser waren noch feucht vom Morgentau und glitzerten in den ersten Sonnenstrahlen; es fiel mir schwer, mich auf die Dienstplangestaltung zu konzentrieren. Zurück im Arbeitszimmer wollte ich die „Regelmäßig-aufstehen-Regel“ einhalten und stellte mir nur eine Tasse Kaffee hin, so dass ich öfters bis zur Küche gehen musste, um Nachschub zu holen. Dieser Trick versagte schlichtweg und ich stellte abends fest, dass ich den ganzen Tag über gar nichts getrunken hatte. Nach ersten Fehlversuchen, koppelte ich die „Aufsteh-Regel“ mit einer „Pausen-Regel“. Meine Mittagspause habe ich ab der dritten Woche als Weckruf programmiert und Anfragen klärte ich später lieber telefonisch, so konnte ich währenddessen hin- und herlaufen. Später checkte ich auch abends keine E-Mails mehr ...

Es hat einige Zeit gedauert, aber letztendlich habe ich einen Weg gefunden, mich wohl zu fühlen und gut arbeiten zu können. Nur der persönliche Kontakt zu den Kollegen fehlte mir sehr, „einsames Arbeiten“ empfand ich als anstrengend. Unter der guten Bedingung, dass ich keine Kinder zu Hause hatte, die während meiner Arbeitszeit betreut werden wollten, kann ich leicht behaupten, dass Büroarbeit auch zu Hause gut zu organisieren ist. Es war für mich eine positive Erfahrung und optimale Ergänzung zum Dienstag.



Was das Zu-Hause-Sein, mit oder ohne Arbeit, trotzdem schwierig machte, war wohl die Tatsache, dass der Grund dafür ein sehr ernster war. Wir taten es nicht freiwillig und uns wurde bewusst, dass wir Pläne über den Haufen werfen mussten, weil sich andere Prioritäten ergaben, auf die wir nicht gut vorbereitet waren.

Mediale Panikmache verstärkte Befürchtungen, Ungewissheit und Existenzangst – manche fürchteten sich vor einer Viruserkrankung, andere vor einer arbeitslosen Zukunft... Wir waren für unbestimmte Zeit stark eingeschränkt, besonders in unseren sozialen Kontakten. Wir waren zu Hause, nur zu Hause... Wer Glück hatte, mit seiner Familie, andere allein, manche einsam und ängstlich ...

*Heike Orian, Projektteilung des LK in Hermannstadt*



## WELTGEBETSTAG

---

### *Die Christoffel-Blindenmission (CBM) sagt Herzlichen Dank!*

Liebe Spenderinnen und Spender,

gemeinsam haben Sie am Weltgebetsstag eine Spende in Höhe von 2.248,00 € für die weltweite Arbeit der Christoffel-Blindenmission (CBM) gesammelt. Die CBM dankt Ihnen allen sehr herzlich für Ihre Mühe und Ihr Engagement!

Wenn jeder einen kleinen oder größeren Beitrag schenkt, dann kommt schnell eine große Summe zusammen. Dies haben Sie alle gemeinsam erreicht und sich dabei nicht von den Herausforderungen durch die Corona-Beschränkungen abhalten lassen. Danke, dass Sie sich diesen besonderen Bedingungen gestellt haben!

Mit dem Geld ermöglichen Sie, dass Menschen mit Behinderungen in Entwicklungsländern medizinische Hilfe erhalten sowie eine neue berufliche- oder Bildungsperspektive für ihr Leben bekommen, wie z.B. Susanna, die mit ihrer Schwester in einer CBM geförderten Klinik am Grauen Star operiert wurde.

**Vielen Dank für Ihre großzügige Spende!**

[www.cbm.de](http://www.cbm.de)



Foto: CBM

Der Vorstand der Frauenarbeit hat in seiner Sitzung am 4. Juni d.J. beschlossen, die 24. Vertreterinnenversammlung aufgrund der pandemiebezogenen Restriktionen auf den 20.-21. März 2021 zu verschieben, sowie die nächsten Veranstaltungen mit Vorbehalt zu planen und unter Einhalten aller Gesetzesvorgaben durchzuführen. Die SeniorInnenfreizeit wird nur nach Aufheben aller Einschränkungen durchgeführt, damit die Teilnehmenden Gemeinschaft wie gewohnt miteinander feiern können.

## ❖ 13. Brotbackseminar

Termin: Juli 2021!

Ort: BIRTHÄLM

Thema: Brot und die vollkommene Freude

## ❖ Filzwerkstatt

Termin: 18. Juli 2020

Ort: Im Garten des Elimheims in Michelsberg

Mit Spezialreferentin Antje Schmidt aus Berlin

## ❖ Wandertag

Termin: 29. August 2020

Ort: In der schönen Landschaft rund um Baasen

Treffpunkt: 9.00 Uhr am Pfarrhof in Mediasch

Thema: Im Kräutergarten unseres Herrn

## ❖ SeniorInnenfreizeit

Termin: 7.-11. September 2020

Ort: Elimheim in Michelsberg

Thema: Kommt, lasst euch erquicken!

## ❖ 15. Seidenmalwerkstatt

Termin: 11.-12. September 2020

Ort: Elimheim in Michelsberg

Thema: Kreatives Schaffen

## Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien



RO - 550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4

RO - 555300 Cislădie, Str. Cetății 1-3

Telefon: 0721/330052

[frauenarbeit@evang.ro](mailto:frauenarbeit@evang.ro) [www.frauenarbeit.ro](http://www.frauenarbeit.ro)